

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 88 (1962)

Heft: 4

Rubrik: Ritter Schorsch sticht zu

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

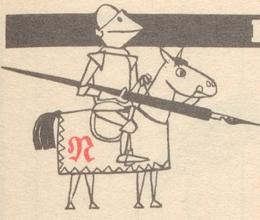
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ritter SCHORSCH sticht zu:

Im Frühjahr 1942 gingen Hunderte von blühenden Menschen unter den blühenden Obstbäumen, meist nichtsahnend, in die Gaskammern in den Tod. Dieses Bild vom Werden und Vergehen steht mir auch jetzt noch genau vor Augen.

Ach ja, man war doch im Grunde so gemütvoll. Und man ist es heute ebenfalls. Mit dem Kugelschreiber lässt sich auch ein beseligendes Frühlingsgedicht zu Papier bringen. Weder der Kugelschreiber noch das Papier können sich dagegen wehren, so wenig wie damals der blühende Apfelbaum.

*

Wie gemütvoll man war, lässt sich auch in den soeben veröffentlichten Notizen des in Nürnberg gehängten Feldmarschalls Keitel nachlesen:

Unter dem Zeichen dieser uns alle aufs höchste bewegenden Sorgenlast verlebten wir 1941 trostlose Weihnachten im Führerhauptquartier. Ich veranstalte eine kurze Feier im großen Speisesaal der Wachtruppe ... mit einer Ansprache, die der schwierigsten Front und den Lieben in der Heimat gedachte. Es lag ein tiefer Schatten der Sorge auf allen Gesichtern, als wir in Andacht und Wehmut <Stille Nacht, heilige Nacht> anstimmen.

Im übrigen hatte der Führer immer recht.

*

Durch die Niederschrift des Feldmarschalls Keitel geistert auch der Begriff des «Fremdarbeiters». Er stammt aus dem Wörterbuch von Joseph Goebbels und hat sich zusammen mit andern Lieblingen der Nazisprache wie dem «Einsatz», dem «Bereich», der «Betreuung» und dem «Wissen um» auch hierzulande bis in unsere Tage erhalten. Jetzt freilich beginnt sich der «Gastarbeiter» gegen den «Fremdarbeiter» durchzusetzen.

Aber er bereitet mir keine Genugtuung, dieser «Gastarbeiter». Ich sehe nicht ein, weshalb der ausländische Arbeiter aus lauter Abkürzungswut von einem anrüchigen sprachlichen Monstrum erlöst und dafür in ein anderes gequetscht werden soll. Mit dem «Europagedanken» freilich verträgt das neue Monstrum sich ausgezeichnet. Beides ist zwar nicht *auf der Höhe*, aber gewiß *obenhin*.

Gedanken und Gefühle

In einer der auch heuer sonder Zahl dem Zeitungspapier zuhanden des geneigten Lesers anvertrauten Neujahrsbetrachtungen ist mir der folgende Satz unter die Augen gekommen:

Außenpolitisch werden wir uns vom Europagedanken und vom Entwicklungsgedanken, innenpolitisch vom Wehrgedanken, vom Sozialgedanken und vom Freizeitgedanken zu leiten haben.

Einer so imponierenden Häufung von Gedanken bin ich noch nie begegnet. Ich kann die Genugtuung des Mannes nachfühlen, der eine solche Fülle in einen einzigen Satz zu raffen imstande war. Da ist nun wirklich die schönste Musterkarte beisammen. Ich meine: die Musterkarte der gängigen Schall-und-Rauchbegriffe.

Die Tatsache, daß die Gedanken *frei* sind, wird bereits seit etlichen Generationen nach einer hübschen Melodie besungen. Neuern Datums ist die Erkenntnis, daß sie uns vom *Denken* befreien.

Natürlich ist weder mit dem «Europagedanken», noch mit dem «Freizeitgedanken», noch gar – o herrlichstes aller Oednisse – mit dem «Entwicklungsgedanken» auch nur das mindeste anzufangen. Aber darum geht es ja auch keineswegs. Der Mann wünscht sich lediglich darüber auszuweisen daß er *im Bilde* ist. Wenn sein Gedankenkopf mit dem Leserkopf zusammenstößt, braucht ihn niemand darüber zu belehren, auf welcher Seite es hohl tönt. Sein «Freizeitgedanke» feit ihn im voraus gegen alle Gedanken in der Freizeit.

*

Diese Freizeit!

Sie treibt Blüten, die keiner aus dem zukunftsreichen Gewerbe ihrer Gestalter (unter «gestalten» geht es schon gar nicht mehr) sich je hat träumen lassen. Da lese ich beispielsweise in einer Mitteilung der bayrischen Landpolizei in München, der aus Freischützens Zeiten wohlbekannte und mit heimlicher Bewunderung umgebene Wilddiebstahl habe sich «im Gefolge» des Wirtschaftswunders zu einem verbreiteten Sport entwickelt. Als Pionier der modernen Spielart mag jener amerikanische Soldat in die Frühgeschichte der Freizeitgestaltung eingehen, der mit dem Hubschrauber auf illegale Hasenjagd ging.

Aber man verschmäht auch schlichtere Errungenschaften der Zivilisation nicht, wenn sie dem neuen Sport dienstbar zu machen sind. So vermerkt die bayrische Polizei den Fall eines Wilderer, der just im Augenblick gestellt wurde, als er einem gefangenen Reh mit seinem Kugelschreiber die Halsschlagader öffnete.

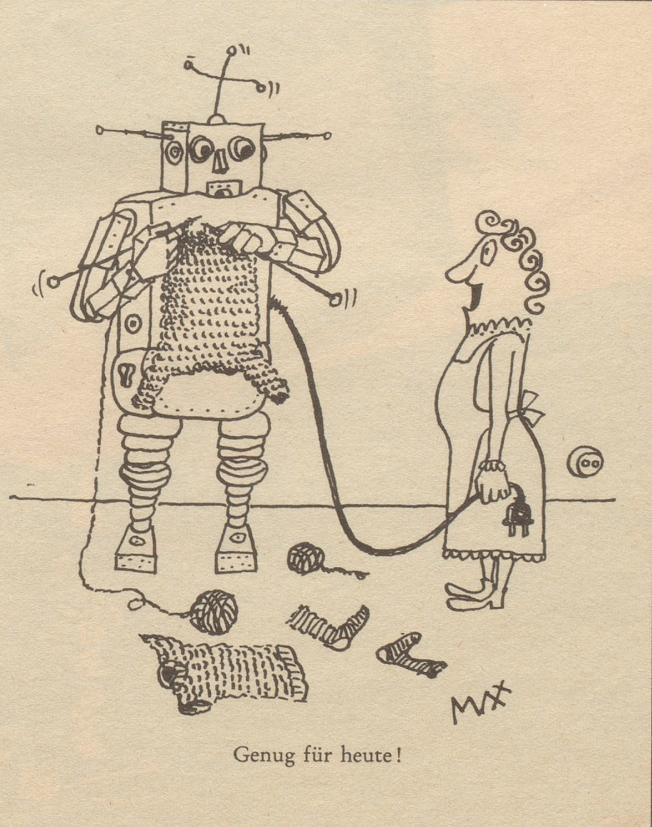
Offenkundig hat sich da Einiges aus der versunkenen Eichmannszeit ins Brauchtum dieser neuen Waidmannszeit hinübergetreten.

«Tun Sie doch nicht so», wird der Mann mit dem Kugelschreiber gesagt haben, «es ist ja bloß ein Tier!» Dazumal war es bloß ein Jude.

*

Bloß ein Jude!

Ich schlage die Seite 125 in den autobiographischen Aufzeichnungen des Kommandanten von Auschwitz, Rudolf Höß, nach:



Genug für heute!